

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 3
Juli 1986
43. Jahrgang
Einzelpreis
2,- DM

Archäologische Untersuchungen in der Barockkapelle von Brühl-Badorf

von Dr. Antonius Jürgens

Umfassende Renovierungsarbeiten in der sogenannten „Barockkapelle“ (Zur Heiligen Jungfrau Maria) in Brühl-Badorf dienten seit 1981 dem Zweck, den lange Jahre profan genutzten Bau, der durch ausgewogene Proportionen, ein abgewalmtes Mansarddach sowie einen wohlproportionierten Dachreiter gekennzeichnet ist, wieder liturgischen Zwecken zuzuführen.

Im Zuge dieser Maßnahmen ergab sich 1983, nach Aufnahme des Bodenbelages, auch die Gelegenheit zu archäologischen Untersuchungen im Innenraum des 1725/27 errichteten bzw. geweihten kleinen Gotteshauses aus der Zeit des Kurfürsten (und gleichermaßen Erzbischofs von Köln) Clemens August¹⁾.



„Barockkapelle in Brühl-Badorf (von Südosten)“

Foto: Dr. A. Jürgens

Die Kapelle liegt bekanntlich im Bereich des sogenannten „Abtshofes“ (auch Pantaleoniter- oder Pantaleonshof genannt) und gehört daher zu einem der ältesten Siedlungskerne des Vorgebirgsraumes. Sie darf deshalb nicht isoliert, als Einzelbauwerk ihrer Zeit, gewertet werden, sondern ist in enger Verbindung mit dem historischen Werdegang dieses wichtigen Platzes zu betrachten²⁾.

In diesem Zusammenhang muß noch einmal betont werden, daß immer dann, wenn an kulturträchtiger Stelle – wie in Badorf – Eingriffe in den Boden vorgenommen werden sollen oder müssen, das Rheinische Landesmuseum Bonn in seiner Eigenschaft als Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege (für den Bereich des Landschaftsverbandes Rheinland) nach Möglichkeit auch archäologische Untersuchungen durchführt. Diese Grabungen und Notbergungen sind u. a. Aufgabe der zuständigen Außenstellen.

Die Außenstelle Zülpich ist in diesem Sinne zuständig für die Bodendenkmalpflege im linksrheinischen Teil des Regierungsbezirks Köln (mit Ausnahme der neueren Braunkohlenschlüsse und der Stadt Köln).

Die aus Mitteln des Landschaftsverbandes finanzierten Grabungen in Badorf wurden daher nach Maßgabe des Verfassers von einer kleinen Grabungsmannschaft ausgeführt, die vor Ort überwiegend durch W. M. Koch (seinerzeit vom Kunsthistorischen Institut der Universität Köln, Abt. Baugeschichte) betreut wurde.

Verständnis und Unterstützung durch die Kirchengemeinde (Hochw. Herrn Pfarrer Theodor Schäfer) sowie die gute Zusammenarbeit mit allen übrigen Beteiligten (Herrn Architekt G. Stöber, Herrn Dr. F. Kretzschmar vom Rheinischen Amt für Denkmalpflege) bewirkten, daß die notwendigen Arbeiten zügig durchgeführt werden konnten.

Zu danken ist auch der Stadt Brühl und Herrn F. Wündisch, der als bester Kenner der Ortsgeschichte manchen Hinweis gab sowie den Mitgliedern der Familie Decker (Bewohnern des Pantaleonshofes), welche die Arbeiten ebenfalls nach Kräften unterstützten.

Die folgenden Ausführungen beschränken sich nun bewußt nicht nur auf den Grabungsablauf und dessen Ergebnisse, sondern sollen zunächst den bekannten historischen Hintergrund ein wenig erhellen.

Die urgeschichtliche, römische und frühmittelalterliche (fränkisch-karolingische) Entwicklung, u. a. mit bedeutenden Töpferbetrieben auch aus der unmittelbaren Umgebung unseres Platzes, steht hier nicht näher zur Debatte³⁾.

Besonders wichtig und prägend für Badorf, speziell den Abtshof und seine Umgebung, sind die Jahre 964/65.

Damals stiftete Erzbischof Bruno I., der jüngste Bruder Kaiser Otto I., das bedeutende Kölner Kloster St. Pantaleon und über-

eignete ihm u. a. als eines der Versorgungsgüter den bereits bestehenden Hof in Badorf, welcher ehemals (zusammen mit dem ebenfalls abgetrennten Hof in Eckdorf) Vorwerk des Fronhofes Pingsdorf war. Der neue Fronhof Badorf wird zwar in der Textüberlieferung der (wohl schon früh verlorengegangenen) Gründungsurkunde nicht erwähnt, ist jedoch spätestens 965, im Testament Bruno I., das dieser kurz vor seinem Tode (11. Oktober 965 in Reims, Frankreich) aufsetzte, genannt. Die nicht urkundlich faßbare Erwähnung des Hofes im Gründungsjahr der Abtei St. Pantaleon ließ 1964 keine 1000-Jahr-Feier zu. 1965 hätte sie stattfinden können. Damals war jedoch die eindeutige Schenkung kraft Testaments im Jahre 965 noch nicht erwiesen⁴⁾.

Festzuhalten ist, daß der Fronhof bzw. Pantaleoniter-/Pantaleonshof oder „Abtshof“, wie er wegen der Klosterzugehörigkeit nun hieß, seither „Tafelhof“ und demzufolge eine Grundherrschaft war. Damit besaß Badorf im hohen Mittelalter und für die späteren Zeiten (bis zur Säkularisation) einen rechtlich hervorgehobenen Status gegenüber vielen anderen Besitzungen des Kölner Klosters St. Pantaleon.

12 Tafelhöfe hatten im Jahreslauf für jeweils einen Monat den Lebensmittelbedarf (die „Tafel“) zu decken. In diesem Turnus war Badorf für die Versorgung des Klosters im Monat April zuständig.⁵⁾ Die günstige topographische Lage am Vorgebirgshang, mit guten Klima-, Wasserführungs- und Bewuchsverhältnissen auf reichen Böden, bot die besten Voraussetzungen für diese Funktion. Erwähnt sei auch, daß noch bis ins 19. Jahrhundert Weinbau am Vorgebirge betrieben wurde. Wichtiger Wirtschaftsfaktor waren außerdem die frühen Braunkohlschürfungen der nahen Umgebung.

Kirchlich gehörte Badorf zu Pingsdorf. Wahrscheinlich hatte das Kloster schon zur Gründungszeit Rechte an dieser Pfarrei. Spätestens seit dem Hochmittelalter war sie der Abtei gänzlich inkorporiert (Bulle vom 21. Juli 1328), so daß durch Bulle vom 14. Februar 1464 auch die Besetzung der Pfarrstelle mit Mönchen der Abtei ausdrücklich gestattet wurde.

Zu dieser Zeit, in der Mitte des 15. Jahrhunderts, bestand nach urkundlichen Erwähnungen auch schon eine auf Kosten der Abtei neben dem Abtshof in Badorf errichtete Kapelle. Sie sollte den Ansässigen, welche bei ungünstiger Witterung im Winter und namentlich wegen Überschwemmungen (... propter aquarum inundationem...) die Pfarrkirche in Pingsdorf nur mit Mühe erreichen konnten, den Gottesdienst ermöglichen. Als Dotation wurden dieser Kapelle seit 1469 die Einkünfte der Klausen in Pingsdorf zugewiesen.⁶⁾

1594 verlegte Henricus Quicker, Mönch von „St. Pantaleon“ und seit 1592 Pfarrer in Pingsdorf, seinen Wohnsitz zunächst auf den Abtshof nach Badorf und ließ südlich davon das mit einem Wassergraben umgebene Pfarrhaus bzw. den Pfarrhof (evtl. anstelle eines älteren Wehrbaues) errichten⁷⁾.

Nur wenig später, zu Anfang des 17. Jahrhunderts, war die erst erwähnte Kapelle, deren Standort östlich des Pfarrhofes vermu-

LEBENSBLDER
AUS SIEBEN JAHRHUNDERTEN



STADT BRÜHL
1285–1985

20000 Besucher waren von den »Lebensbildern« begeistert.

Das gleichnamige Buch ist jetzt wieder lieferbar!

GÜNTER KRÜGER

Lebensbilder aus sieben Jahrhunderten

Das Lese- und Bilderbuch zur Brühler Geschichte

»Einfach und klar sind die Texte, eindrucksvoll die Bilder dieser Geschichtsschreibung für schaulustige Zeitgenossen.« **neues rheinland 7/85**

**BRÜHLER
BÜCHERSTUBE
ROLF KOHL**

Kölnstraße 30
Telefon 423 55

Balthasar-Neumann-
Platz
Telefon 443 22

5040 BRÜHL

tet wird, so auffällig, daß der Abt von „St. Pantaleon“ 1614 einen vollständigen Neubau an gleicher Stelle veranlaßte. Die Weihe dieser kleinen Fachwerk-Kirche erfolgte am 4. August 1615 unter dem Patronat der Allerseeligsten Jungfrau Maria, der Heiligen Anna und des Heiligen Benedikt. 1616 erhielt die Kapelle als Ersatz für eine geborstene noch eine neue Glocke.

Bereits 1633 wurde der Neubau jedoch anlässlich eines verheerenden Brandes auf dem Abtshof ebenfalls von den Flammen erfaßt. Nach Angaben von Rosellen verbrannte zwar nur ein Teil der Kapelle; Nachrichten über einen Wiederaufbau gibt es jedoch nicht.

R. teilt mit, daß die alte Fachwerkkapelle „auf einem Hügel neben dem Hof in der Nähe der Küche“, jedenfalls an einem anderen Platz als die bestehende Kapelle lag.⁸⁾ Es ist verständlich, daß alle weiteren Erwähnungen ebenfalls diesen vermeintlich sicheren Sachverhalt wiedergeben.

Erst knapp ein Jahrhundert später, 1725, leitete der Abt Reinhard Bahnen den jüngsten Neubau auf Kosten der Abtei St. Pantaleon ein. Rosellen erwähnt in diesem Zusammenhang ausdrücklich, daß der in Köln geweihte Grundstein am Feste des Heiligen Antonius von Padua (13. Juni) an der neuen jetzigen Stelle gelegt worden sei. Alle späteren Bearbeiter äußerten sich in gleicher oder ähnlicher Weise und übernahmen die Aussage, daß der jüngste Backsteinbau in schlichten barocken Formen auf quasi jungfräulichem Boden errichtet worden sei.⁹⁾

In der Pächterfamilie (Decker) des Pantaleons- bzw. Abtshofes wird der Vorgarten seit langem zwar als „Kirchplatz“ bezeichnet; der präzise Standort einer älteren Kirche oder Kapelle ist jedoch nicht fest umrissen.

Die Betrachtung des Gesamtensembles von Abtshof, Pfarrhof und Kapelle zeigt, daß letztere heute die südliche Begrenzung der Abthofs-Zufahrt bildet, während südlich der Kapelle ein ummauerter Garten zum ebenfalls durch eine Mauer eingefassten Areal des wasserumwehrten ehemaligen Pfarrhofes überleitet.

Auf Entwicklung und bauliche Details der Gesamtanlagen soll hier nicht näher eingegangen werden. Ebenso sei auch bezüglich der kunsthistorischen Einordnung der Kapelle sowie ihrer Ausstattung und wechselnden Nutzung auf die einschlägige Literatur verwiesen.¹⁰⁾

Nach der Säkularisation war die Kapelle in Badorf weiterhin Annex der Pfarrei, zumal verschiedene Stiftungen für Ausstattung und Unterhalt eintraten.

Auch der Bau der neugotischen Hallenkirche „St. Pantaleon“ in Badorf (1895-97) änderte an diesen Verhältnissen wenig. Einschneidend war allerdings die Umnutzung der Kapelle zum Jugendheim, welche 1923 mit Dachgeschoßausbau und Einrichtung von Toilettenanlagen den Baukörper innerlich und auch im äußeren Dachbereich (Fenster) wesentlich veränderte. In jüngerer Zeit diente die Kapelle als Bildhauerwerkstatt.

Vor diesem bewegten Hintergrund waren archäologische Untersuchungen unbedingt ratsam, auch wenn nach den urkundlichen Überlieferungen mit einem negativen Ergebnis (bezüglich weiterer Aufschlüsse zur Baugeschichte) gerechnet werden mußte. Insofern war die archäologische Überprüfung des geschichtsträchtigen Ortes (nicht nur bezogen auf die Kapelle) ebenfalls ein wichtiges Anliegen, bzw. entsprach einem Grundprinzip der Bodendenkmalpflege.

Fortsetzung folgt

Anmerkungen/Literatur

- 1) A. Jürgens, Archäologische Untersuchungen im Bereich der Außenstelle Zülpich. In: Ausgrabungen im Rheinland '83/84. Kunst und Altertum am Rhein, Nr. 122, 1985, S. 42 f.
- 2) Zur Entwicklung der weltlichen und kirchlichen Verhältnisse in Badorf, speziell des Abtshofes und der Kapelle sei auf die einschlägige Literatur verwiesen (jeweils mit weiterführendem Schrifttum): R.-W. Rosellen, Geschichte der Pfarreien der Erzdiözese Köln, Dekanat Brühl, 1887, S. 454 ff., bes. 472 f.
P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Landkreis Köln, 1897, S. 13f.
F. Wündisch, Zur Geschichte von Badorf. In: Brühler Heimatblätter 22, 1965, S. 8. ff., 17 f., 22 ff., 31 ff.
Handbuch des Erzbistums Köln, 1966, 127 f.
H. Firmenich, Rheinische Kunststätten 126, Brühl, 1970, 26 ff.
W. Hansmann/G. Knopp, Bau- und Kunstdenkmäler in Nordrhein-Westfalen, I, Rheinland, 7.3 Erftkreis, Stadt Brühl, 1977, S. 163 ff., bes. 167 ff.
F. Kretzschmar, Kirchen Klöster und Kapellen im Erftkreis. Erftkreisveröffentlichung Nr. 94, 1984, S. 94f. (K. bezieht sich bereits auf mündliche Mitteilungen der Ausgräber).
- 3) Zu Badorf als bedeutendem und namensgebendem frühmittelalterlichem Töpferort („Badorfer Keramik bzw. Ware“) gibt es vielfältiges Schrifttum. Daher sei lediglich auf einige zusammenfassende Darstellungen (jeweils mit weiterführender Literatur) verwiesen: A. Jürgens und M. Jürgens, Frühes Töpfergewerbe im Brühler Raum - Neue Grabungen und Ergebnisse. In: Brühler Heimatblätter 39, 1982, S. 9 ff. und 25 ff.; dies., Fundstellen und Grabungsplätze der karolingischen Zeit - Badorfer Ware. In: G. Reineking von Bock, A. und M. Jürgens, Brühler Keramik des Mittelalters. Band 7 der Schriftenreihe zur Brühler Geschichte, 1985, S. 8 ff., bes. 11 ff.
- 4) Es ist nicht zuletzt das Verdienst von F. Wündisch, die Streitfragen um Lesarten, Daten und Sachverhalte zweifelsfrei geklärt zu haben. Hier ist jedoch nicht der Platz, darauf näher einzugehen. Deshalb sei auf die hochinteressanten diesbezüglichen Ausführungen von W. verwiesen:
F. Wündisch, Zur „Tausendjahrfeier“ von Badorf. In: Brühler Heimatblätter 21, 1964, S. 41.; ders., Badorf ist über tausend Jahre alt! In: Brühler Heimatblätter 38, 1981, S. 20f.; ders., Nochmals: Badorf ist über tausend Jahre alt! In: Brühler Heimatblätter 39, 1982, S. 6.
- 5) vgl. F. Wündisch, a. a. O. (Anm. 4), 1981, S. 21.
- 6) vgl. R. W. Rosellen, a. a. O. (Anm. 1), S. 472.
- 7) vgl. dazu auch H. Welters, Wasserumwehrte Pfarrhöfe. In: Rheinische Viertelsjahrbücher 13, 1948, S. 233.
- 8) vgl. R. W. Rosellen, a. a. O. (Anm. 1), S. 472.
- 9) H. Firmenich gibt den Standort der alten Kapelle 20 m südlich der heutigen an. Belege für diese Aussage gibt es nicht; der Platz liegt außerdem fast im Zuge der kleinen, zum Pfarrhof führenden Straße (vgl. H. Firmenich, a. a. O. (Anm. 1) S. 27.
- 10) vgl. Anm. 1, bes. F. Kretzschmar, 1984, S. 94f.



Entscheidend für Ihre Geldanlage: unsere gute Beratung.

Arbeiten Sie mit uns, wenn Ihr Geld gewinnbringend für Sie arbeiten soll. Sprechen Sie mit unseren Wertpapier-Experten darüber, welche Mischung von Wertpapieren Ihnen sicher und

regelmäßig gute Erträge bringt. Unsere Berater haben das Wissen, die Erfahrung und die guten Verbindungen, die dazugehören, um Ihr Geld erfolgreich anzulegen.

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.



Volksbank Brühl eG

Steinweg 29, 5040 Brühl

Zweigstellen:

Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83
Brühl-Vochem, Kierberger Str. 25
Phantasialand Brühl, Berggeiststr. 31

Vom Brühler Wasser

von Wilhelm Prasuhn

Heute braucht jeder nur in seiner Wohnung einen Kran aufzudrehen, und schon fließt sauberes Wasser heraus. Bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurden die Brühler aus Pumpen und Brunnen mit Trink- und Brauchwasser versorgt. Einige Häuser verfügten innerhalb ihres Anwesens über eigene Pumpen. Die meisten Bürger mußten aber zu einer der öffentlichen Pumpen gehen, die an verschiedenen Stellen der Stadt installiert waren. Diese Pumpen wurden von dem Pumpenmeister Litterscheidt regelmäßig gewartet. Bereits in der kurfürstlichen Zeit wurde dies Handwerk in der gleichen Familie ausgeübt. Ein Peter Litterscheidt betreute als kurfürstlicher Fontänen- und Brunnenmeister die Springbrunnen und Wasserspiele im Schloßpark und die Wasserleitung, die das Küchengebäude des Schlosses mit Wasser belieferte.

Die Bäche, die auf den Höhen des Vorgebirges entsprangen und den Wallgraben speisten, führten frisches und sauberes Wasser. Vom Mühlenbach, der durch den nördlichen Graben entlang der Kempishofstraße floß, zweigten der Ippenbach und ein offener Kanal ab. Der Ippenbach nahm seinen Lauf hinter den Gärten der Häuser an der Kölnstraße her bis zum Steinweg, bog dann um, überquerte die Uhlstraße und floß dann durch das Gelände des Franziskanerklosters in die Parkgewässer. Er wurde so schmal gehalten, daß das Wasser sich nirgendwo staute und zuviel Schlamm ablagerte. Das Wasser war so klar, daß die Brühler es unbedenklich im Haushalt gebrauchten und ihr Vieh damit tranken. Im Jahre 1820 erneuerte der Stadtrat eine Wasserordnung für den Ippenbach. Unter anderem wurde darin bestimmt, daß niemand Unrat aus Abortgruben hineinleiten durfte. Als der Bach einmal ziemlich verschlammte, wurden die Anlieger aufgefordert, ihn binnen drei Tagen zu säubern.

In dieser Wasserordnung wurden verschiedene Gewerbebetriebe als Nutzungsberechtigte erwähnt. Darunter waren einige kleine Brauereien, die mit dem Bachwasser nicht nur ihre Fässer und Bottiche spülten, sondern wahrscheinlich damit auch Bier brauten. Heinrich Schumacher stritt das in einem Aufsatz in den „Brühler Heimatblättern“ vom Januar 1960 ab. Peter Zilliken schrieb dagegen im Juli 1962: „Wie unsere Großväter erzählten, benutzte man noch gegen 1860 in der „Krone“, dem alten Gasthaus am Markt, das Wasser des Ippenbaches zum Bierbrauen.“ Allerdings ließen sich die Brauerei Kribben in der Tiergartenstraße 1840 und die Brauerei Früh in der Uhlstraße um 1860 von der Firma Litterscheidt eigene Pumpen anfertigen.

Im sogenannten Fredebruch in Kierberg wurde das Wasser einiger Quellen in einem Bassin gesammelt. Von dort lief es durch eine gußeiserne Leitung zu den Springbrunnen im Park. Parallel

dazu verlief eine Leitung aus dünneren Rohren bis in das Küchengebäude des Schlosses, wo es noch durch eine Röhre ununterbrochen nach draußen in einen Brunnen strömte. Die Hausfrauen der benachbarten Häuser entnahmen dort mit Vorliebe Wasser, weil es besonders weich gewesen sein soll.

Vor dem Kölntor lag eine Pferdetranke, die durch den Mühlenbach gespeist wurde. Dort zweigte der oben erwähnte offene Kanal ab, verlief die Kölnstraße entlang über den Markt und traf am Bürgerhaus, dem heutigen Rathaus, mit dem Ippenbach zusammen. Der Kanal stürzte dort ein, ebenso ein Brunnen, der daneben lag. Der Maurermeister Giel besserte Kanal und Brunnen aus und ließ sich als Entgelt aus städtischem Grundbesitz ein „Plätzchen“ neben seinem Haus übertragen.

Von der Pferdetranke aus führte eine Leitung aus Tonröhren zu einem Brunnen in der Kölnstraße. Während der Festtage des Stadtjubiläums 1985 waren im Schaufenster der Metzgerei Lenzen einige dieser Röhren ausgestellt, die bei Kanalarbeiten in der Kölnstraße einige Jahre vorher gefunden wurden. Im Jahre 1854 gestattete der Rat einem Gerber in der Kölnstraße, Wasser aus der Tranke abzuleiten. Der Gerber durfte seinerseits nur „geläutertes Wasser“ zuleiten und die Tranke nicht durch Gerbereiprodukte verunreinigen.

Als 1844 die Eisenbahnlinie Köln-Bonn eröffnet wurde, erbauten mehrere Kölner Geschäftsleute in der Kölnstraße und in der Comesstraße Landhäuser, in denen sie während der Sommermonate mit ihren Familien wohnten. Die Villenbesitzer, die in der Nähe des Mühlenbaches wohnten, durften diesen mit einer eigenen Rohrleitung anzapfen und Wasser entnehmen.

Die Stadt wuchs. Es mußten neue Pumpen aufgestellt werden. In heißen, trockenen Sommern wurde das Wasser zuweilen knapp. Die Villenbesitzer waren nicht mehr mit dem Bachwasser oder dem aus Pumpen zufrieden, sie legten Wert auf größeren Komfort und traten an den Bürgermeister heran, daß die Stadt ein Wasserwerk einrichte und das Wasser in die Häuser leite. Als 1878 mehrere Pumpen gründlich überholt werden mußten, trug Bürgermeister Martini diesen Gedanken dem Rat vor und wies darauf hin, daß Brunnen und Pumpen bei einer auftretenden Seuche gefährliche Ansteckungsherde werden könnten. Im nächsten Frühjahr bildete der Rat eine „Wasserleitungskommission“, die den ganzen Fragenkomplex prüfen und Pläne und Kostenanschläge vorlegen sollte.

Die Kommission arbeitete gründlich und sorgfältig, berichtete dem Rat am 12. Februar 1880 und empfahl, Brühl solle ein kommunales Wasserwerk errichten. In der anschließenden

Clemens August
Pils



GIESLER
KÖLSCH

selbständige Privatbrauerei seit über 100 Jahren
aus der Schloßstadt Brühl

Generaldebatte lehnte der Rat das gegen die Stimmen der Kommissionsmitglieder ab, beauftragte den Bürgermeister aber, mit Firmen zu verhandeln, die auf ihre Rechnung ein solches Werk errichten würden. Verhandlungen mit einer Berliner Firma schienen erfolgreich zu verlaufen, denn die Kommission legte dem Rat bereits kurze Zeit später einen Vertragsentwurf vor, der mit der Firma ausgehandelt war und eine Klausel enthielt, daß der Entwurf hinfällig wäre, sollte er nicht bis zum 1. Juli 1881 ratifiziert sein.

In diesem Vertrag war vorgesehen, daß die Firma im künftigen Werksgelände Probebohrungen niederbringen und das Wasser vom Chemiker der Kreisverwaltung auf seine Güte hin untersuchen lassen sollte. Es war außerdem vorgesehen, daß man bei künftigen Straßenbaumaßnahmen zuerst die Leitungen verlegte, bevor die Straßen gepflastert würden. Sogar der Wasserpreis war spezifiziert.

Die Verhandlungen wegen der Konzession zogen sich dermaßen in die Länge, daß die Berliner Firma absprang. Die Stadt verhandelte mit anderen Firmen. Unter anderem bot eine Firmengemeinschaft unter der Federführung von Litterscheidt Pläne für ein Wasserwerk an, wie es heute auf dem Lande von kleinen Gemeinden betrieben wird. Das schien dem Rat nicht ausreichend zu sein, und er winkte ab.

Als dann eine Firma gefunden war und um die Konzession nachsuchte, entschied die Regierung, Brühl müsse die Konzession selbst vorlegen und prüfen, ob alle gesundheitspolizeilichen Vorschriften beachtet wären. Sie drängte darauf, daß der Rat sich endlich entschied, denn Brunnen und Pumpen genügten für einen Ort von der Größe Brühls nicht mehr den Anforderungen der Hygiene. Die Verhandlungen mit der Privatfirma platzten schließlich wegen der hohen Auflagen der Regierung. Deshalb entschloß sich der Rat letzten Endes doch für ein kommunales Wasserwerk.

Als Standort bot sich das Gelände im vorgeschichtlichen Rheintal bei Berzdorf an. Da erhob die Schloßverwaltung für die Stadt völlig unerwartet Einspruch gegen das Werk und die vorgesehene Trasse der Leitung. Der Regierungspräsident wies den Einspruch als unbegründet ab, verpflichtete die Stadt aber, die Leitung nicht über fiskalischen Grund und Boden zu verlegen. Das war leicht möglich. Der Bürgermeister meinte aber, es wäre vorteilhafter und billiger gekommen, wenn das Schloß sofort an die Wasserleitung angeschlossen worden wäre.

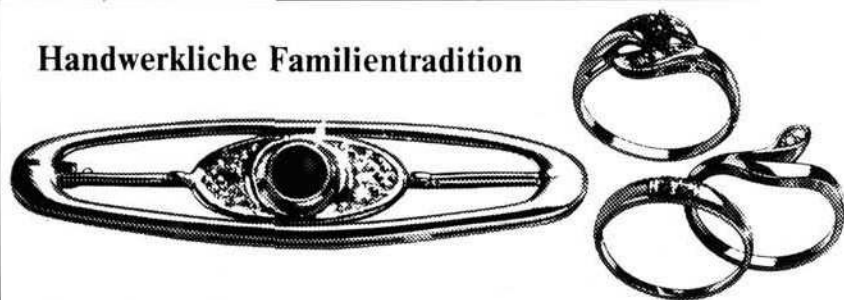
Am 3. Mai 1892 protestierte auch noch zu allem Überfluß der Berzdorfer Gemeinderat dagegen, daß das Werk auf Berzdorfer Gebiet erbaut würde. Der Brühler Rat befaßte sich mit diesem Protest in seiner Sitzung vom 19. Mai 1892. Er einigte sich verhältnismäßig schnell, so daß Ingenieur Ehlert, der die Pläne entworfen hatte, mit den Bauarbeiten beginnen konnte. Die Arbeiten gingen zügig voran, wurden aber von einem tragischen Unglücksfall überschattet. Bei den Dachdeckerarbeiten stürzten



*Wasserwerk und Wasserturm in Berzdorf und zwar in dem Zustand von 1894 - 1919
Foto: Archiv der Stadt Brühl*

zwei Dachdecker tödlich ab. Ende 1894 wurde das Werk in Betrieb genommen. Alle Häuser, die nicht über eine eigene Pumpe verfügten, mußten an die Leitung angeschlossen werden. Bald erkannten auch diejenigen Hausbesitzer, die sich noch eigener Pumpen bedienten, daß es bequemer sei, das Wasser vom Wasserwerk zu beziehen. So verschwanden allmählich die öffentlichen Pumpen aus der Stadt, die den Vertrag mit Litterscheidt zum 1. April 1895 kündigte. Im Sommer 1895 wurden die Häuser des Parkaufsehers und des Hofgärtners unentgeltlich an die Leitung angeschlossen. Schon am 1. Februar 1894 hatte Berzdorf mit Brühl einen Liefervertrag geschlossen und bezog das Wasser vom Brühler Werk. Nach und nach kamen die anderen Gemeinden der Bürgermeisterei nach. Sogar Gemeinden jenseits des Vorgebirges ließen sich mit Brühler Wasser versorgen.

Handwerkliche Familientradition



Seit 1855

Peter Klug

Inh. Frommann

Juwelier und Uhrmachermeister

5040 Brühl · Uhlstraße 63

Brühl zwischen zwei Weltkriegen

(Fortsetzung und Schluß)
von Wilhelm Prasuhn

II. Das bittere Ende

Am 28. Dezember 1944 setzten feindliche Flugzeuge von Bonn her zu einem Großangriff auf Brühl an. Der Drahtfunk, durch den die Bevölkerung über die jeweilige Luftlage unterrichtet wurde, meldete „Feindtätigkeit im Raume Bonn“. Da außerdem an diesem Mittag dieses Wetter herrschte, rechneten die meisten Brühler nicht mit einem Angriff. Nur wenige suchten Luftschutzräume auf. So wurden die meisten durch den Bombenhagel völlig überrascht, der hauptsächlich in der Innenstadt niederging. Zahlreiche Häuser und Gebäude sanken in Schutt und Asche. Besonders wurde das Gebiet vom Markt an südlich getroffen. Rund 188 Todesopfer waren zu beklagen. In der Berufsschule lagen Soldaten, die besonders hohe Verluste hatten. Die Toten wurden am 2. Januar in aller Frühe auf dem Südfriedhof in einem großen Gräberfeld beigesetzt. Für sie wurde nach dem Kriege ein Ehrenfriedhof angelegt.

Zu Beginn des neuen Jahres begann für die Zivilbevölkerung eine wahre Leidenszeit. Die Front rückte unaufhaltsam näher. Täglich flogen Feindverbände ein. Feindliche Jagdbomber nahmen jeden einzelnen Menschen aufs Korn, der sich im Freien blicken ließ. In den letzten Tagen vor dem Einmarsch der Amerikaner befahlen die verantwortlichen Behörden, daß die Zivilbevölkerung unverzüglich die Stadt zu räumen habe. In Wesseling lagen Fähren und andere Schiffe bereit, mit denen die Leute übersetzen könnten. Von dort sollten sie weiter ostwärts transportiert werden.

Die meisten Brühler zeigten keine Neigung, ihre Heimat zu verlassen. Ihnen wurde angedroht, alle Keller und Luftschutzräume würden gesprengt und alle noch vorhandenen Lebensmittel beschlagnahmt. Wer den Befehlen nachkam, lag in Wesseling fest, denn dort gab es keine Schiffe. Die maßgeblichen

Amtswalter konnten sich jedoch absetzen. Pfarrer Grosser und sein katholischer Amtsbruder Kaplan Blum sprachen sich gegenseitig ab und harhten mit den meisten Brühlern aus. Viele Bewohner der Comestraße verbrachten im Bunker des Benediktusheimes einige bange Tage und Nächte.

Am 4. März 1945 wurde Brühl nachmittags erneut von einem Bombenteppich zugedeckt, der in der Innenstadt niederging. Der Belvederebunker war vergrößert worden. Die feindliche Luftaufklärung hatte das nach ihren Fotos als Schanzarbeiten an einer großen Artilleriestellung gedeutet, die von ihrer Luftwaffe niedergekämpft werden sollte. Unter den Bomben sanken zahlreiche Gebäude in Schutt und Asche, darunter der Nordflügel des Schlosses, die ehemalige kurfürstliche Kellerei, die unter Denkmalschutz gestanden hatte, und die evangelische Kirche. Allein der Turm ragte noch über das Trümmerfeld hinaus. Unglücklicherweise traf eine Bombe den Eingang des Belvederebunkers. Zahlreiche Menschen, die dort Zuflucht gesucht hatten, wurden verschüttet und kamen ums Leben.

Die deutschen Truppen zogen sich auf die rechte Rheinseite zurück. Sie sprengten in der Stadt alle Eisenbahnbrücken. Die Amerikaner rückten am 7. März in Brühl ein, während in der Umgebung noch einen weiteren Tag lang gekämpft wurde. Vom anderen Rheinufer aus schoß nun deutsche Artillerie herüber. Mehrere Zivilpersonen wurden von Granaten zerrissen. Insgesamt forderten die Kampfhandlungen der letzten Tage 190 Tote.

Vor dem Kriege hatte Brühl 23 966 Einwohner. Am 7. März lebten noch 17 800 in der Stadt. Am 1. August 1939 gab es in Brühl 3 720 Gebäude mit 6 585 Wohnungen. 335 Häuser mit 645 Wohnungen wurden völlig zerstört, 1 500 Häuser wurden mehr oder weniger schwer beschädigt und nur die Hälfte aller Gebäude blieb unbeschädigt.



Zerstörung der südlichen Innenstadt Brühls durch Fliegerangriff am 28. Dezember 1944

Das Foto zeigt den Bereich, wo die Bonnstraße auf das Ende der Uhlstraße trifft.

Foto: Archiv der Stadt Brühl

Brühler „Renner“

von Günter Krüger

(Auszug aus „Lebensbilder aus sieben Jahrhunderten“)

An der Kölnstraße, die früher Kölner Chaussee hieß und eine blühende Allee war, öffnete 1857 die Kivernagel'sche Wagenfabrik ihre Tore. Einige Kastanien haben den Untergang der alten Allee überlebt, sie grünen noch immer an der Ostseite der Villa Meynen, die 1898 im Stil des Klassizismus umgebaut wurde. Dafür mußte der Dachstuhl verschwinden, seither wollen die Proportionen einfach nicht mehr stimmen.

An der Straßenseite der Kivernagel'schen Haupthalle prangte über der oberen Fensterreihe das preußische Wappen. Denn A. Kivernagel durfte seine Firma mit berechtigtem Stolz „Königlich-Preussischer Hoflieferant“ nennen. Diese Auszeichnung wurde in Brühl kein weiteres Mal verliehen. In der Wagenfabrik arbeiteten hochqualifizierte Handwerker, 1880 zählte man etwa 60 Mitarbeiter.

1890 empfahl Kivernagel als „größte Hofwagenfabrik mit Dampfbetrieb in Rheinland und Westfalen“ seine „Luxuswagen jeder Art in bekannter Güte, sowie große Hotel- und Gesellschafts-Omnibusse bis zu 30 Sitzen“. Und sogar an der Produktion der ersten Automobilgeneration ist die Brühler Wagenfabrik beteiligt. Zu den ersten Automobilen, die Kivernagel produzierte, gehörte der „Renner“. Ein äußerst elegantes Modell mit Kotflügeln und einer Kettenübertragung wie beim Fahrrad. Die Federung wurde noch unverändert von den Pferdekutschen übernommen, ebenso der einladende Sitzraum. Die Hupe, eine Weiterentwicklung des Posthorns, war nun mit einem Gummibalg ausgestattet. Man brauchte nicht mehr zu pusten, sondern nur noch zu drücken.

Das Automobil „Comfortabel“ entsprach noch vollkommen einer Kutsche, nur, daß das Pferd als PS auf der Vorderachse lag. Der Kutschbock ist noch derselbe, auch der herrschaftliche Sitzraum mit Klappverdeck.

An der revolutionären Veränderung des Straßenverkehrs hat Brühl also einen gewichtigen Anteil. Wußten Sie das?

Die gebundenen „Brühler Heimatblätter“ der Jahrgänge 1981-1985 sind in den Brühler Buchhandlungen erhältlich.

Herausgeber: Brühler Heimatbund e.V.
Schriftleitung: Hans Adloff, Euskirchener Str. 97, 5040 Brühl
Geschäftsstelle: Kierberger Str. 153, 5040 Brühl, Tel. (0 22 32) 2 69 41
Bankkonten: Kreisspark. Brühl (BLZ 371 502 33), Kto. 133/008 212, Volksbank Brühl (BLZ 371 612 89), Kto. 7725 019
Druck: Druckerei Rudolf Katte GmbH, 5040 Brühl

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes e.V.

Samstag, den 23. August 1986

Große *Panorama-Fahrt auf dem Rhein* mit dem „Domspatz“ der „Köln-Düsseldorfer“, Musik und Tanz eingeschlossen.

Abfahrt: 18.30 Uhr ab Markt

Donnerstag, den 2. Oktober – Montag, den 6. Oktober 1986

Studienfahrt durch den Schwarzwald zum Erntedankfest an den Bodensee. Unterkunft: Hotel (Alle Zimmer mit Dusche und W.C.) in *Friedrichshafen*. Exkursionen: Bregenz-Konstanz-St. Gallen – Meersburg. Am Erntedankfest-Sonntag Besuch der Insel Reichenau mit den herrlichen Mosaiken aus Feldfrüchten.

Verbindliche Anmeldungen bis 15. August 1986 erbeten.

Dienstag, den 14. Oktober 1986

Eröffnung des Winterprogramms im **Schloß-Keller**.

Ein *Willi-Ostermann-Gedächtnis-Abend* anlässlich seines 50. Todesjahres. Referent: Reinhold Louis, Träger der „Goldenen Ostermann-Medaille“ 1986.

Wie Willi Ostermann „sein“ Köln erlebte und wie die Kölner „ihren“ Willi Ostermann sahen, das wird Reinhold Louis in seinem Vortrag, in dem zahlreiche Farbdias zu sehen sind und die unvergleichliche Stimme von Willi Ostermann zu hören ist, aufzeigen.

Beginn: 19.30 Uhr. Gäste willkommen!

Mittwoch, den 22. Oktober 1986

Besuch der „*Villa Hügel*“ in Essen, wo im Rahmen des Kulturaustausches mit der DDR die Ausstellung „*Barock in Dresden*“ gezeigt wird.

Abfahrt: 13.00 Uhr ab Markt.

Hinweis: Eine für den Spätherbst geplante Fahrt zum Kölner Friedhof „Melaten“ (mit Führung) steht terminlich noch nicht fest.

Durchführung und Leitung der Tages- und Studienfahrten: Josef Grosse-Allermann.

Anmeldungen, Vorbestellungen und Kartenverkauf nur im Hause Mestrum, Uhlstraße 50, Telefon (0 22 32) 4 27 54.

Aus verkaufstechnischen Gründen können keine Karten zurückgenommen werden.



Boury-Reisen

REISEBÜRO · OMNIBUSBETRIEB

Karl-Schurz-Str. 5 · 5040 BRÜHL · Tel. 0 22 32 / 4 71 71

Busreisen · Ausflugsfahrten



Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haustechnik & Tischkultur
Johannes
Wichterich**

504 Brühl • Uhlstraße 64—68 • Telefon 42273

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Kunsthandlung Kaus

Margret Link

Auserlesene Geschenke
Gemälde
Einrahmungen

Uhlstraße 43—45 • 5040 Brühl • Tel. 44817



Hüte für Sie und Ihn
Modewaren

Fußel
seit 1906

5040 Brühl Uhlstraße 62
Tel. 02232/43444

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

▶ Alleinverkauf **interlübke**

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

samen **gaugel** Garten
Freizeit
Zoo

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel - Blumenkästen



Da weiß man, wen man an seiner Seite hat.

Kreissparkasse Köln